

Das bin i!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 49

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-490335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bild 7 der Serie:

Parallelen

Das bin i!

Z Hinderchrächlige hei si Gmeinrotswaale gha. s Schimmelibuure Peter wär verfluecht gärn Gmeinrot worde, aber er het Päch gha: Ei Schtimm hetem gfeelt, ei einzig!

Es isch im Dorf ummen öbbis gmunglet worde: Eigettlig weri dr Peter gweelt. Item – dä het Rekurs gmacht. Die Sach isch undersuecht worden und me het richtig under den ungültige

In den Geschichtsschilderungen

789

ist von Kostbarkeiten der Eroberer häufig die Rede ... hin und wieder auch von herrlichen Teppichen, die in Zellen der Orientalen gefunden wurden. Dagegen findet man kein Wort vom Export der kostbaren Ware nach den europäischen Ländern. Erst im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts wurden Orientteppiche in größerem Ausmaß nach Europa gebracht. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn früher die kostbaren Teppiche nur in den Schlössern der Fürsten und in den Palästen der Reichen anzutreffen waren, die den Charakter kostbarer Seltenheiten besaßen. Heute ist der Orientteppich sozusagen Allgemeingut. Sehen sie sich in Zürich bei Vidal an der Bahnhofstraße das große Lager der Perser aller Provenienzen an.

Schtimmedel eine gfunde gha, wo im Peter si Namme druf gschtanden isch, aber ebe – däm Nammen isch none Schlötterlig aghängt gsi. Und will s Waalgsetz vorschrybt, as Zedel «mit beleidigendem Inhalt» ungültig sige, het s Waalbüro halt dä Zedel nit zellt gha.

Si hei im Peter dä Zedel zeigt und wien er gläse het «Peter, Idiot», rüeft er in einer Begeischerig: «Das bin i! Das got mi a! Bravo, i bi gweelt!» KL